

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Reisen nach Persien

nebst einer Beschreibung der wichtigsten Merkwürdigkeiten dieses Reichs

Mit Kupfern

Chardin, John

Frankfurt am Mayn, 1781

II. Von dem Klima und der Luft in Persien.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9974



II.

Von dem Klima und der Luft in
Persien.

Ich fange diesen Abschnitt mit der Anmerkung an, die Xenophon den jungen Cyrus machen läßt: „Das Reich meines Vaters ist so groß, daß man es an dem einen Ende nicht vor Frost, und an dem andern nicht vor Hitze, aushalten kann.“ Es ist fast keine von den Beobachtungen in den Schriften der Alten, die sich besser auch auf die jezige Beschaffenheit Persiens anwenden läßt, als diese. Man kann in der That sagen, daß man in Persien immer Sommer und Winter zugleich habe: auf der Mittagsseite hat man niemals Winter, und auf der entgegengesetzten Nordseite hat man nur wenig Sommer. Bey der ungeheuren Größe dieses Reichs kann man sich gar leicht einbilden, daß nach der verschiedenen Lage einer jeden Provinz, auch Luft und Witterung sehr verschieden seyn müsse. Es

R. n. Persien. II. Th.

§

ist



ist ausnehmend kalt bis nach Schiras, der Hauptstadt in der Provinz Farsistan; und von da an bis an das mittägliche Ende von Persien ist es sehr warm. Wo es kalt ist, da ist es auch drokken; aber wo es warm ist, da ist es eben nicht allemal drokken. Warm und auch zugleich drokken ist es längst dem persischen Meerbusen hin, nemlich von Kirman, oder Saramanien, bis an den Fluß Indus. In diesem Strich giebt es Gegenden, wo eine erstickende und unerträgliche Hitze ist, so daß auch diejenigen, die daselbst gebohren, und niemals aus dem Lande gekommen sind, darüber klagen. Sie müssen deswegen in den vier Sommermonaten ihre Wohnungen verlassen, und sich gegen die Gebürge zu ziehen. Diejenigen, die um diese Zeit das Unglück haben, daß sie durch diese brennende Länder reisen müssen, treffen in den Dörfern keinen Menschen an, ausgenommen einige arme und elende Kreaturen, und Strassenbereiter. Die Luft ist an denen an der See gelegenen Orten nicht nur unerträglich heiß, sondern auch sehr ungesund; daher diejenigen, die nicht daran gewöhnt sind, sobald die Luft warm wird, krank davon werden, und meistens

meistens sterben. Ich weiß dieses aus eigener Erfahrung. Da ich mich nicht bey Seiten, kurz vor dem Anfang des Monats May, von dort wegbegab, so fiel ich in eine Krankheit, mit welcher ich lange Zeit zu thun hatte. Die Orte, wo man Zuflucht gegen die Hitze sucht, sind Thäler, Berge, und Dattelwälder; aber man sagt, daß der Aufenthalt in den letztern eben nicht so gar gesund sey.

Die warme Luft in Persien wird noch ungesunder, wenn Feuchtigkeiten in derselben sind. Eine solche Beschaffenheit hat es mit der Gegend längst dem caspischen Meere hin, und besonders in demjenigen Theil, welches das Comisene der Alten seyn soll, und welches man heut zu Tage Mazenderan nennt. Vom October an bis in den Monat May ist dieses das herrlichste Land von der Welt. Ich war im Monat Februar daselbst, und war ganz bezaubert. Das ganze Land schien nur ein Garten, ja ein Paradies zu seyn. Die Landstrassen schienen Alleen zu seyn, die mit Orangebäumen besetzt waren. Ich fand hier die vortreflichsten Früchte, deren Art wir auch



in Europa haben, guten Wein, viel Wildpret, insonderheit schwarz Wildpret von der besten Sorte. Allein, da ich die Farbe und Bildung der Einwohner ansah; so merkte ich die Folgen einer ungesunden Luft ganz deutlich an ihnen; sie hatten eine gelbe Farbe, eingefallene Gesichter, und waren so mager und matt, als ich in irgend einem Lande gesehen habe. Dieses ganze Land Mazenderan war vor den Zeiten Abas, des Grossen, wegen der ungesunden Luft eine wahre Wüste; allein dieser Fürst, der ein eben so grosser Eroberer als Staatsmann war, brachte eine grosse Menge Volks aus Armenien und Georgien hieher, um sich hier anzubauen; er that dieses, theils um diejenigen Länder, wo die Türken alle Jahr hinkamen, wenn sie Krieg mit ihm hatten, zu entvölkern, und ihnen dadurch alle Lebensmittel und andere Unterstützung abzuschneiden; theils auch, weil er sahe, daß in diesem Lande diejenigen Bäume, von welchen die Seidenwürmer ihre Nahrung haben, sehr gut fort kamen. Ueberdies lag ihm auch seine Mutter, die aus der Provinz Mazenderan gebürtig war, beständig in den Ohren, daß er doch sorgen möchte, sein natürliches Vaterland stärker

zu bevölkern. Er setzte dreysigtausend christliche Familien hieher, in der Hofnung, daß sie sich in der Folge der Zeit vollkommen gut vermehren würden. Dieses Land, sagte er, ist das rechte Land für die Christen; hier giebt es Wein und Schweine im Ueberflus; die Christen gehen gern zur See, hier haben sie das caspische Meer, auf welchem sie mit ihren Brüdern, den Moskowiten, Handel treiben können. Abas liess hier Städte, und in denselben prächtige Palläste bauen, um dieses Volk dadurch zur Arbeit, Fleis und Handelschaft zu ermuntern; allein, die böse Luft in Mazenderan vereitelte seine Absichten so sehr, daß, da ich in Mazenderan war, die Anzahl der Christen bis auf vierhundert Familien zusammen geschmolzen war. Der Bischoff von Ferhabad, ein guter alter ehrlicher armenischer Priester, der dieses Land gut kannte, sagte mir oft: wenn sich nicht, wegen der grossen Fruchtbarkeit des Landes, Leute aus den benachbarten Gegenden hieher zögen, so würde das Land in kurzen wegen der ungesunden Luft zu einer wahren Wüste werden; denn von dem Ende des Aprills an mus man seine Zuflucht in den Gebürgen, die fünf und zwanzig bis dreysig Meilen entfernt sind,



nehmen; die Hitze wird alsdenn so groß, daß nicht nur kleine Bäche, sondern auch grosse Ströme verdorren, und man in der ganzen Gegend kein gutes Wasser finden kann. Demohngeachtet ist bey der größten Hitze die Luft so voller feuchten Dünste, daß wenn man des Nachts ein Tuch in die freye Luft hängt, solches des Morgens tropfnaß ist, ob es gleich nicht geregnet hat. Wegen der ungesunden Luft an dem ganzen Ufer der caspischen See hält man es deswegen für eine Strafe, wenn man in königlichen Geschäften hieher geschickt wird. Wenn der König einen Menschen von unbescholtenen Charakter zum Gouverneur von Guilan macht, welches die reichste und ergiebigste Gegend hier ist; so fragt immer einer den andern: „Hat er gemordet oder gestohlen, daß man ihn als Gouverneur nach Guilan schickt?“ Der Rost setzt sich hier so geschwind an und frisst so schnell ein, daß mein Gewehr völlig davon angelaufen war, nachdem ich es erst vier Stunden vorher sauber gepuzt hatte. Die Einwohner haben deswegen in dieser ganzen Gegend kein anderes Gewehr, als Nerze, denn die Säbel rosten in die Scheiden ein, und die Sehnen an den Bogen werden von der Däuse weich und schlaff.
Man

Man erzählt hievon folgende Begebenheit:
„Ein Courier, der mit einem Bogen und
Säbel versehen war, kam von Mazenderan
nach Ispahan. Wie er ankam, so nahm
einer von den Hofleuten seinen Bogen, um
ihn zu probiren; wie er nun fand, daß er
so schlaff war, so sagte er im Spott: Ey
mein Herr Courier! Sie haben ja einen
Bogen, den ein Kind spannen kann. Das
kann seyn, sagte der Courier, aber wenn
Sie so stark sind, so versuchen Sie es ein-
mal, und ziehen meinen Säbel aus der
Scheide.“ Er wollte damit so viel sagen,
daß die Feuchtigkeit, welche die Sehne sei-
nes Bogens schlaff gemacht hätte, auch die
Ursache wäre, daß sein Säbel in die Scheide
eingeroftet wäre.

Da nun die Luft zwar längs dem ca-
spischen Meere hin feucht, ausserdem aber
sehr drokken ist; so kann man überhaupt
sagen, daß die Luft in Persien drokken sey.
Diese Drokkenheit der Luft ist eine Folge von
den wenigen Flüssen und Seen, die in dem
grossen Umfang dieses Reichs sind. Auf
gleiche Art kann man, im Ganzen genom-
men, sagen, daß die Luft in Persien rein
und gut sey. Diese gute Eigenschaft hat



sie in dem Innern des Reichs. Man
 sieht dieses an der gesunden Farbe und den
 wohlgehaltenen Körpern der Einwohner.
 Die Perser sind gesund und stark, und ha-
 ben reines Blut. Nur einige Gränzorte
 leiden eine Ausnahme, wo die Luft während
 der Hitze ungesund ist.

Aus der Drockenheit der Luft folgt auch
 ferner, daß es in Persien wenig Regen
 giebt. Im ganzen Sommer sieht man
 in den innersten Provinzen von ganz Persien
 fast keine einzige Wolke. Die Luft ist so
 heiter und klar, daß es zu verwundern ist.
 Wenn man des Abends ein Blatt Pappier
 in die freye Luft legt; so ist es des Mor-
 gens noch so drokken, als man es des A-
 bends hingelegt hat. Die Blätter der
 Bäume, ja das Kraut auf dem Felde, hat
 nicht die geringste Feuchtigkeit. Das Erd-
 reich um Ispahan ist so locker, wie ein
 Schwamm. Etliche Tropfen Regen durch-
 feuchten es ganz und gar; und wenn die
 Sonne nur eine Viertelstunde scheint, so ist
 es auch wieder ganz drokken. In einigen
 Gegenden, z. B. in der Gegend von Lure-
 stan,

Iran, worinnen Hamadan (das Susa der Alten) die Hauptstadt ist, bemerkt man sogar, daß durch die Drockene der Luft der Schweiß zurück getrieben wird, da er im Gegentheil zu Babylon, und in Earamanien, vom Körper, als wie das Wasser aus einem Sieb, fließt. Ich will hier noch zwey Beobachtungen mittheilen, die eben so verschieden, als wunderbar, sind. Die erste ist diese: Obgleich der Himmel in denen Provinzen, die ich genennt habe, und noch in einigen andern, während des Sommers ganz ohne Wolken ist; so erheben sich des Abends dennoch Winde, die die Luft abkühlen; diese wehen die ganze Nacht hindurch bis eine Stunde nach Sonnenaufgang, und sind so frisch, daß, wenn man sich nicht verkälten will, man mit dicken Kleidern versehen seyn muß. Die zweyte ist diese: Obgleich in den übrigen Jahreszeiten entweder gar keine Winde wehen, oder man wenigstens doch keine merkt; so bemerkt man doch daß sich dicke schwere Wolken von Abend gegen Morgen ziehen, ohne daß sie von irgend einem Winde getrieben werden: diese Bewegung muß also von einer andern Ursache herkommen. Die Luft in Persien ist so schön, daß ich sie nimmermehr ver-



gessen werde. Man sollte fast sagen, daß in Persien der Himmel höher und von einer ganz andern Farbe sey, als unter unserm dif-
fen europäischen Himmelsstrich. Dieses hat einen Einfluß in die ganze Natur. Die Produkte und Werke der Natur und der Kunst, haben eine solche Schönheit, einen solchen Pracht, eine solche Festigkeit und Dauer, dergleichen man sonst nicht leicht antrifft, und aus der Heiterkeit der Luft kommt auch eine Munterkeit in Leib und Seele, und in den ganzen Charakter der Menschen. Ich werde hiervon weiter unten Gelegenheit haben zu reden. Hier will ich nur noch eine einzige Anmerkung hinzu fügen, woraus man die Reinigkeit und Fernheit der Luft in Persien noch besser merken wird. An den meisten Orten im Lande, und besonders zu Ispahan, hat man nicht nöthig die Bouteillen mit einem Stöpfel zu verwahren, damit sich der Wein nicht verrieche; wenn man sie jemanden vorsetzt, so thut man weiter nichts, als daß man zur Zierde in den Hals der Flasche anstatt des Stöpfels eine Blume, etwa ein Nägelchen, oder eine Rose, steckt; wenn man einmal daraus eingeschenkt hat, so steckt man auch diese nicht wieder hinein, sondern
sondern



sondern man läßt sie ganz offen. Man kann Wein vier und zwanzig Stunden lang in einer offenen Flasche stehen lassen, ohne daß man hiedurch die geringste Veränderung daran spürt.

Die gewöhnlichen Veränderungen des Wetters, oder der Jahreszeiten, sind in den innersten Theilen des Königreichs folgende. Der Winter fängt im November an, und dauert bis in den Monat März; er ist rauh und streng, mit vielem Eis und Schnee. Letzterer fällt in den Gebürgen stärker, als auf dem flachen Lande. Es giebt Berge drey Tagreisen von Ispahan gegen Westen, wo acht Monate im Jahr Schnee zu finden ist. Man sagt, daß man daselbst in dem Schnee weiße Würmer fände, so dick als ein kleiner Finger, die beständig auf demselben herum kröchen; wenn man sie mit den Fingern zerdrückt, so wären sie kälter als der Schnee selbst. Von dem Monat März bis in den April wehen heftige Winde, und wenn diese anfangen zu wehen, so sieht man es als ein gewisses Kennzeichen an, daß nunmehr der Winter vorbey ist. Vom May bis in
Sep.



September ist die Luft heiter, und wird durch die Winde, die von Abend bis gegen Morgen wehen, abgekühlt; vom September bis zum November ist das Wetter windig, wie im Frühling. Im Sommer sind in der Gegend von Ispahan, und den Orten, die mit demselben unter dem nemlichen Grad der Breite liegen, die Nächte zehn Stunden lang, und die Abenddämmerung ist sehr kurz. Dieses, und die kühlen Winde, welche die ganze Nacht hindurch wehen, mässigen die Hitze des Tages ungemein, die sonst unerträglich seyn würde. Denn wenn auch des Tags über die Hitze ausnehmend groß ist, so ist doch der längste Tag nicht über vierzehn Stunden lang. Man hat auch verschiedene Mittel gegen die Hitze. In Absicht auf die Wärme wollte ich den Sommer lieber zu Ispahan zubringen als zu Paris; wo ich oft im hohen Sommer von Mittag bis gegen drey Uhr eine solche brennende Hitze empfunden habe, daß ich es zu Ispahan, ja sogar in Indien, nicht wärmer gefunden habe. Ich habe oben schon bemerkt, daß hier die Luft im äussersten Grad droffen ist; ich weiß nicht, ob nicht hierinnen die Ursache

sache

sache liegt, daß die todten Körper, sowohl von Menschen als Vieh, eine Stunde nach dem Tode noch halb so dick werden, als sie von Natur sind; ingleichen bemerkt man, daß sich fast alle Krankheiten mit einem schmerzhaften Geschwulst an den Beinen endigen.

Persien wird weder von Gewittern, noch weniger von Erdbeben, viel beunruhigt. Man hat wenig Donner und Blitz, und diejenigen Lusterscheinungen, die sich aus den Dünsten erzeugen, sind selten, weil die Luft, wie ich schon gesagt habe, sehr trocken ist. Nur im Frühling hat man viele Hagelwetter; und weil in dieser Jahreszeit die Früchte schon nahe an ihrer Reife sind, so richten sie an denselben grossen Schaden an. Wenn sich in einem Lande solche Unglücksfälle zutragen; so bekommt man am Hof bald Nachricht davon: denn es werden aus den Gegenden, wo der Hagel Verwüstungen angerichtet hat, unverzüglich Abgeordnete an die Staatsminister geschickt, um einen Nachlaß an den Abgaben zu erbitten; und diese machen gemeiniglich das Unglück grösser als es ist. Was die Erdbeben anbelangt, so sind sie in Persien sehr selten;



selten; allein in Hircanien ereignen sich dergleichen, besonders im Frühling, sehr oft: doch sind sie eben nicht fürchterlich, haben auch selten traurige Wirkungen. Andere Luftzeichen sind gleichfalls in Persien selten. Regenbögen siehet man fast gar nicht; und man braucht sich auch nicht darüber zu verwundern: denn die wässerichten Feuchtigkeiten, wodurch sie erzeugt werden, sind nicht überflüssig in der Luft. Im Sommer siehet man oft des Nachts Strahlen fahren, wie Schwärmer, oder Raquetten; sie fallen bald gerade, bald schief, bald rechts, bald links, und scheinen schwarze Dünste hinter sich zurück zu lassen. Endlich merke ich nur noch an, daß die Luft in Persien so heiter ist, daß das Licht, welches von den Sternen fällt, hinreichend ist, daß man einander dabey erkennen kann.

Die Winde sind in Persien niemals so stark, daß sie in Urocane, oder Orcane, ausbrechen, und man hat überhaupt wenig Stürme daselbst. Nur allein längs dem persischen Meerbusen wehet zu gewissen Zeiten ein tödlicher, pestilenzialischer Wind. Man nennt ihn Bad-Sammum, d. i. giftiger Wind.

Wind. Am den Orten, wo er seine Vermüftungen anrichtet, nennt man ihn: Sanyel. Dieses Wort ist aus der türkischen und arabischen Sprache zusammen gesetzt; in jener heist Vel der Wind, und in dieser Sam Gift. Sannum und Sanyel heist also beydes: ein giftiger Wind. Er erhebt sich nur zwischen dem 15. Juny und dem 15. August, zu welcher Zeit die Hitze, längst dem persischen Meerbusen, am stärksten ist. Dieser Wind bläst mit einem starken Geräusch; die Luft scheint alsdenn roth und entzündet zu seyn. Diejenigen, die dieser Wind trifft, sterben an einer Erstickung, besonders bey Tag. Das wunderbarste an diesem Wind ist, nicht nur, daß er schnell tödtet, sondern daß die Körper derer, die daran gestorben sind, inwendig gleichsam ganz aufgelöst werden, ohne daß sie äußerlich ihre Figur oder Farbe ändern. Wenn man sie liegen sieht, so sollte man nicht glauben, daß sie todt wären, sondern nur schliefen; fast man sie aber bey einem Arm oder Bein an, so trennt sich dieser augenblicklich so vom Körper, daß man das Stück allein in der Hand behält. Im Jahr 1674. fand einer von denjenigen Bedienten, die man in Persien Schatir,



Schatir, oder Läufer, nennt, da er während der Zeit, als dieser Wind wehete, von Basra nach Ormus gekommen war, einen solchen Läufer, den er kannte, mit einem Pakt Briefe in der Hand, auf der Erde liegen. Er glaubte, daß er schlief, und um ihn aufzuwecken, ergriff er ihn beyhm Arm. Er erschrak aber heftig, als sich der Arm vom Körper trennte, und ihm in der Hand blieb. Er befahlte ihn hierauf an andern Orten, und es war nicht anders, als wenn er in die Asche griff, so locker war der ganze Körper. Im Jahr 1675. im Monat May, kam ein kleines portugiesisches Geschwader in den Hafen von Conge, drey Tagreisen von Ormus, um gewisse Abgaben zu erheben, wozu die Portugiesen ein Recht zu haben glaubten. Diese hielt diejenigen Schiffe, die mit Reisenden von Mecca zurück kamen, bis in den Monat Julius auf. Die armen Leute, um aus der ungesunden Gegend weg zu kommen, eilten, wurden aber auf dem Weg von diesem giftigen Wind überfallen, wovon die meisten starben. So gefährlich nun dieser Wind ist, so kann man sich doch auch davor hüten. Man hört ihn von Ferne mit einem heftigen Brausen kommen. Man darf

Darf nur alsdenn den Kopf geschwind in Tücher einwickeln, sich mit dem Leib auf die Erde legen, und das Gesicht so lange fest in den Staub eindrukken, bis der Windstoß vorüber ist, welcher gemeiniglich nicht über eine Viertelstunde dauern soll: so ist man der Gefahr entgangen.



III.

Vom Erdreich in Persien.

Was wir von der Luft gesagt haben, das gilt auch vom Erdreich in Persien. Da das Königreich wegen seiner ausgedehnten Größe beynah eine kleine Welt ist, wovon die eine Seite vor Hitze verbrennt, und die andere zu Eis friert; so kann es nicht anders seyn, als es muß auch die Natur des Erdreichs von einander sehr verschieden seyn. Ueberhaupt zu reden, ist Persien, wie ich schon gesagt habe, unfruchtbar, indem kaum der zehente Theil angebauet ist. Ich habe ferner anmerkt, daß Persien ein sehr bergigtes Land ist, und daß die Berge größtentheils droffen

R.n.Persien. II.Th. I fen